

Harald Derschka

EIN AUTHENTISCHER BRIEFWECHSEL?

Die Korrespondenz der Äbtissin Hildegard von Bingen mit
Bischof Hermann von Konstanz

Das 12. Jahrhundert zählt zweifellos zu den besonders fruchtbaren und ereignisreichen Zeiten der europäischen Geschichte. Damals fanden in allen wichtigen Belangen durchgreifende Veränderungen statt; innerhalb weniger Generationen verwandelte sich die Lebens- und Gedankenwelt so fundamental wie davor nicht und danach auf Jahrhunderte hinaus nicht mehr. Ein anhaltendes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum ermöglichte einerseits das Entstehen der europäischen Städtelandschaft und ihres Bürgertums, andererseits trug es die Entfaltung der höfischen und ritterlichen Kultur. In der Kunst und der Architektur erlebte die Romanik ihre späte Blüte, doch wurde sie bereits, von Nordfrankreich ausgehend, von der Gotik abgelöst. Die Dialektik, also die Kunst des rationalen Argumentierens, war die Leitwissenschaft dieser Zeit; sie erlaubte es, das Recht, die Philosophie und die Theologie zu verwissenschaftlichen. Zugleich organisierte sich der Wissenschaftsbetrieb selbst in den ersten Universitäten. Auf der politisch-herrschaftlichen Ebene setzte der allmähliche Aufstieg der Nationalstaaten ein; und mit den Kreuzzügen griff Europa erstmals weit über seine Grenzen hinaus.

So eine Zeit formt markante Persönlichkeiten wie Kaiser Friedrich I. Barbarossa, König Richard Löwenherz, Abt Bernhard von Clairvaux oder Petrus Abaelardus und Heloisa. Zu ihnen zählt die streitbare Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179), die ihren Zeitgenossen als Visionärin und Prophetin bekannt war und deren naturkundliches Werk in unserer Zeit eine fragwürdige Umgestaltung und Vermarktung als sogenannte »Hildegard-Medizin« erlebte. Hildegards Hauptwerk sind drei große Visionsschriften, in denen sie die Bilder und Worte, die sie sah und hörte, zusammenhängend als Offenbarungen Gottes deutete; sie zählen zu den bedeutendsten Texten der christlichen Visionsliteratur überhaupt. Ferner hinterließ Hildegard ein beachtliches Werk als Dramatikerin und als Dichterin. Aus dem Bewusstsein, ein Werkzeug Gottes zu sein, bezog sie die Autorität, in Tagesfragen Stellung zu beziehen, wobei sie konsequent den Standpunkt des traditionellen benediktinischen Mönchtums und der christlichen Offenbarung vertrat.

Zu Hildegards Werken gehört eine Briefsammlung.¹ Als Korrespondenzpartner erscheinen darin meist geistliche Männer und Frauen, gelegentlich auch Laien, darunter

einige prominente Zeitgenossen: vier Päpste, ein Kaiser, mehrere Könige und Königinnen, Fürsten, Erzbischöfe und Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen. Die Briefe bilden überwiegend Paare, bestehend aus einer Anfrage einerseits und dem Antwortbrief Hildegards andererseits. Man darf nicht erwarten, dass diese Briefsammlung einen tatsächlich stattgefundenen Briefverkehr authentisch überliefert. Wer im Hochmittelalter eine Briefsammlung zusammenstellte, beabsichtigte nicht, der Nachwelt eine historisch-kritische Quellensammlung zu hinterlassen. Ausgewählt wurden diejenigen Briefe, von denen man hoffte, dass die Leser Nutzen und Belehrung daraus ziehen mochten. Dabei durfte der Wortlaut selbstverständlich verändert werden: Was wir als Verfälschung und damit als Entwertung des authentischen Textes ansehen, war aus der Sicht der Bearbeiter eine klarere Darstellung seines Sinns und damit eine Verbesserung. Dies gilt auch für Hildegards Briefsammlung: Sie ist in mehreren Fassungen überliefert, die den Prozess der fortschreitenden Überarbeitung teilweise noch erkennen lassen: Absender wurden ausgetauscht oder neu hinzugesetzt, ganze Textpassagen gestrichen oder geändert, etliche Anfragen frei erfunden.

Das hat Folgen für die Aussagekraft der Briefe als Geschichtsquellen. Da mit der Redaktion des Briefwechsels noch zu Lebzeiten Hildegards in ihrem Kloster Rupertsberg begonnen wurde, darf man davon ausgehen, dass die Briefe Hildegards ihre Gedankenwelt authentisch wiedergeben, dazu in einer Form, die von ihr selbst gebilligt wurde. Die Redaktion veränderte allenfalls den Wortlaut der Texte Hildegards, nicht aber ihre Aussageabsicht. Demgegenüber taugen die an Hildegard adressierten Briefe nur dann als Quellen für ihre Absender, wenn die Zuordnung zu ihren Verfassern und ihr Inhalt zutreffen, was nicht immer der Fall ist. Nun enthält Hildegards Briefsammlung einen Schriftwechsel mit Bischof Hermann von Konstanz, bestehend aus einer Anfrage des Bischofs und zwei Antwortschreiben Hildegards. Wenn diese Korrespondenz authentisch wäre, würde sie unser Wissen über diesen Bischof um eine wichtige Facette ergänzen. Sie lautet folgendermaßen:²

Episcopus Constantiensis

(ad) Hild(egardem)

H(ermannus) Constantiensis
ecclesiae dei gratia episcopus, quamvis
inutilis et indignus, Hildegardi, sponsae
Christi de cenobio sancti Roberti
in Pinguis, intimae caritatis augmen-
tum et utriusque vitae felicissimum
cursum.

Fama sapientiae tuae longe lateque dif-
fusa, a nonnullis veridicis mihi relata,
ad id desiderium me provocavit, ut de

Ein Konstanzer Bischof

an Hildegard

H(ermann), durch Gottes Gnade Bischof der
Konstanzer Kirche, obschon untauglich und
unwürdig, (wünscht) Hildegard, der Braut
Christi vom Kloster des Heiligen Rupert in
Bingen, Wachstum an wirkender Liebe und
einen höchst glücklichen Lauf beider Leben
(des diesseitigen und des jenseitigen).

Der weithin verbreitete Ruf deiner Weisheit,
der mir von einigen glaubwürdigen Men-
schen zugetragen wurde, hat in mir das Ver-

remotis partibus solacium atque sublevamen tuum quaerem, et me precibus tuis commendarem. *Durum namque est, ut qui vitae suae moderamina nescit tenere, iudex fiat vitae alienae* (Gregor d. Gr., Hom. in ev. XXVI, 5).³

Quapropter dilectionem tuam sincera devocione deosco, quatenus apud dominum orationibus tuis mihi succurras, et rescripto tuo me munias; quia tam propria voluntas mea quam cura terrena fere omnibus modis a servicio dei me abstrahit.

Responsum Hildegardis

Iustissima lux dicit: o homo, mentem tuam argue, quae perforat consilium antiquorum praelatorum, quos non tetigit ventosa mens vanitatum. Qualis est aestimatio tua, qui non erubescis ambulare in tenebris per gustum operis tui? Nam revelatio illi(us), cui nichil occultum est, ostendit per viventem oculum, quod arcus zeli dei temeritati hominum minatur. Cur non vides, ubi sit mammona iniquitatis (Luc. 16, 9), in quo te excuses? Multi operarii veniunt in causis suis, et quaerunt artam viam et angustam, tu vero labia tua moves per magniloquos sufflatus morum cordis tui, et ad indignationem illos reducis.

Unde dirige te a tenebris in vias rectas, et illumina sensum cordis tui, ne tibi dicat pater omnium: Quare per stultitiam ascendis columpnam quam non fecisti? Nam dies obscuratur illi, qui non operatur in viis recti itineris, quod tu precave. Surge ergo citius

langen geweckt, dass ich aus fernen Gegenden deinen Trost und deine Unterstützung erbitte und mich deinem Gebet anvertraue. Es ist nämlich bedrückend, dass zum Richter über fremdes Leben gemacht werde, der das Steuer seines eigenen Lebens nicht zu halten weiß.

Deshalb erbitte ich deine Liebe in aufrichtiger Verehrung, dass du mir mit deinen Gebeten beim Herrn beistehst und mich mit deinem Antwortschreiben stärkst; denn sowohl mein Eigenwille als auch die weltliche Sorge halten mich auf fast jede Weise vom Gottesdienst ab.

Hildegards Antwort

Das gerechteste Licht sagt: Beschuldige, o Mensch, deinen Geist, der den Rat der althehrwürdigen Prälaten durchlöchert, welche der windige Sinn der Eitelkeiten nicht berührte. Was ist dein Wert, der du dich nicht schämst, durch den Geschmack deines Handelns im Finstern zu wandeln? Denn die Offenbarung durch den, dem nichts verborgen ist, zeigt durch das lebendige Auge, dass der Bogen des Eifers Gottes den Leichtsinns der Menschen bedroht. Warum siehst du nicht, wo der Mammon der Ungerechtigkeit ist, mit dem du dich rechtfertigst? Viele Arbeiter kommen in ihren Angelegenheiten und suchen den engen und schmalen Weg; du aber bewegst deine Lippen in den großsprecherischen Aufgeblasenheiten der Gewohnheiten deines Herzens, und du versetzt sie in Unwillen. Daher wende dich von der Finsternis hin auf die rechten Wege und erleuchte den Sinn deines Herzens, damit dir nicht der Vater aller sage: Warum steigst du in deiner Dummheit auf eine Säule, die du nicht errichtet hast? Denn der Tag verfinstert sich für jenen, der nicht auf den Pfaden des rechten Weges han-

et ambula recta itinera, antequam sol tibi occidat, et antequam dies tui deficiant.

Responsum Hildegardis

Lux vivens, quae miracula ostendit, dicit: Qui pater es in persona tua et pastor in propositione animarum, extende brachium tuum, ne inimicus homo superseminet zizania in agro tuo (cf. Matth. 13, 25).

Provide ergo hortum illum, quem divinum donum plantavit, et cave ne aromata illius sint arida, sed ab eis putredinem abscede, et eam foras mitte, quae utilitatem illorum suffocat. Et sic fac ea virescere. Nam quando sol radios suos abscondit, mundus etiam gaudium suum subtrahit.

Et dico: Non obscura hortum tuum in taedio silentii, sed in vero lumine cum discretione corripe ea, quae corripienda sunt. Illumina quoque templum tuum per benivolentiam, atque in turibulo tuo ignem accende mirram imponens, ita ut fumus eius ascendat ad palacium viventis dei. Et in aeternum vives.

delt, wovor du dich hüten sollst. Erhebe dich also rasch und beschreite die rechten Wege, bevor die Sonne für dich untergeht und bevor deine Tage sich neigen.

Hildegards Antwort

Das lebendige Licht, das die Wunder offenbart, spricht: Der du die Rolle eines Vaters spielst und zum Hirten der Seelen bestellt bist, erhebe deinen Arm, damit kein feindseliger Mensch auf deinem Acker Unkraut aussät.

Sorge also für jenen Garten, den die Gottesgabe gepflanzt hat, und verhöhe, dass seine Gewürzkräuter verdorren; schneide die Fäulnis, die ihren Nutzen erstickt, von ihnen ab und wirf sie nach draußen. Und so bring sie zum Grünen. Wenn nämlich die Sonne ihre Strahlen verbirgt, verliert auch die Welt ihre Freude.

Und ich sage: Verdüstere deinen Garten nicht mit verdrießlichem Schweigen, sondern tadle im wahren Licht mit Augenmaß, was zu tadeln ist. Erleuchte auch deinen Tempel mit Wohlwollen; und entzünde das Feuer in deinem Weihrauchfass und leg Myrrhe darauf, damit sein Rauch zum Palast des lebendigen Gottes aufsteige. Und du wirst in Ewigkeit leben.

Der Inhalt der Anfrage ist leicht verständlich: Bischof Hermann zweifelt daran, der Last seines Amtes gewachsen zu sein. Darum bittet er Hildegard, sich im Gebet bei Gott für ihn zu verwenden und ihm ihren Rat zu schreiben. Dieser Hermann, dessen familiäre Herkunft wir nicht kennen, war von 1138 bis 1165 Bischof von Konstanz; in seine Amtszeit fielen Weichenstellungen, die es nahelegen, ihn als einen der bedeutenden Konstanzer Bischöfe anzusehen.⁴ Hierzu zählt sein Eintreten für das staufische Königtum, möglicherweise nach anfänglicher Distanz. Vielfach besuchte Bischof Hermann die Hoftage Konrads III. und Friedrichs I. Im Jahre 1150 reiste er in Konrads Auftrag zum Papst nach Rom; 1152 besuchte er in Aachen die Königskrönung Friedrichs, der ihn im gleichen Jahr wiederum zum Papst entsandte. Bischof Hermann nahm an Friedrichs Romzug und Kai-

serkrönung 1154/55 teil, ebenso an der Belagerung Mailands 1161. Mindestens fünf Male beherbergte er die Könige und ihr Gefolge in Konstanz.⁵ Der Konstanzer Reichstag von 1153, auf dem König Friedrich den sogenannten Konstanzer Vertrag mit Papst Eugen III. ratifizierte und auf dem Bischof Hermann die Annullierung der Ehe Friedrichs mit Adela von Vohburg verkündete, dürfte ein Höhepunkt seiner Amtszeit gewesen sein.

Friedrich revanchierte sich bei Bischof Hermann für diese intensive Beanspruchung, indem er ihm 1155 alle Güter und Rechte seiner Bischofskirche in einem Kaiserdiplom bestätigte. Diese Urkunde bildete die Grundlage für die Bestrebungen der Konstanzer Bischöfe des späten 12. und des 13. Jahrhunderts, am Bodensee und am Hochrhein ein Territorium des Hochstifts Konstanz aufzubauen. Dazu fügt sich, dass seit Bischof Hermanns Amtszeit die bischöfliche Ministerialität als Personal der Territorialisierung Konturen gewann; und wie es scheint, erfolgten unter ihm auch entscheidende Innovationen im Konstanzer Münz- und Kanzleiwesen. Kurzum, Bischof Hermann erweist sich als tatkräftiger Reichsbischof, der die Möglichkeiten, die sich ihm um die Mitte des 12. Jahrhunderts boten, geschickt auszunutzen verstand.

Trotzdem ging er nicht gänzlich im Dienst für das Reich und in der Regierung seines Hochstifts auf. Bischof Hermann war für die Spiritualität seiner Zeit empfänglich. Als Bernhard von Clairvaux 1146 Deutschland bereiste, suchte Bischof Hermann ihn in Frankfurt auf und bewegte ihn zum Besuch des Bistums Konstanz. Dazu würde ein Interesse Hermanns am Rat der Visionärin Hildegard gut passen; sein Brief an Hildegard könnte mithin unsere dürftige Kenntnis seiner Persönlichkeit ein wenig aufhellen. In diesem Sinne vermutete der gelehrte Benediktiner Trudpert Neugart (1742–1825), Bischof Hermann habe Hildegard 1163 angeschrieben, nachdem er vom zweiten Italienzug Kaiser Friedrichs I. zurückgekehrt war – mithin in einer Situation, in der die Klage über diesseitige Belastungen glaubwürdig erscheint.⁶ Ausführlich deutet Ursula-Renate Weiß den Briefwechsel: Bischof Hermann habe die doppelte Beanspruchung durch seine weltlichen und seine kirchlichen Verpflichtungen als belastend empfunden, ohne sie indes als grundsätzlich unvereinbar zu betrachten. Hildegard dagegen habe kein Verständnis für die weltliche Funktion eines Bischofs besessen. Aus ihrer Sicht sei das diesseitige Handeln Bischof Hermanns anmaßend gewesen, ebenso seine Bitte um ihren Rat und ihr Gebet. Dass Bischof Hermann ein Bewusstsein für die Problematik seiner beiden öffentlichen Rollen entwickelte, erschließe uns, so Weiß, sein Inneres: »Hermanns Bekenntnis in seinem Brief an Hildegard von Bingen zwingt uns, ihn als eine weniger einsträngig ausgerichtete, differenziertere Persönlichkeit zu betrachten, als dies aus einer Interpretation der bisher betrachteten Quellen hervorging.«⁷

Die genauere Betrachtung des Briefwechsels zeigt jedoch, dass er in dieser Form erfunden ist und keine Rückschlüsse auf die Befindlichkeiten Bischof Hermanns und auf sein Verhältnis zu Hildegard zulässt. Der Brief Hermanns an Hildegard ist in zwei Handschriften der Briefsammlung überliefert, nämlich im Codex 963 der Österreichischen Nationalbibliothek (kurz: Wr) und im Codex 2 der Hochschul- und Landesbibliothek

(ehemals Nassauische Landesbibliothek) in Wiesbaden, dem sogenannten Riesencodex (kurz: R). Wr entstand in der Mitte des 13. Jahrhunderts und geht auf eine Briefsammlung zurück, die von Hildegards Sekretär Volmar von Disibodenberg um 1173 fertiggestellt wurde; R entstand zwischen 1177 und 1180 unter maßgeblicher Beteiligung von Hildegards letztem Sekretär Wibert von Gembloux in Hildegards Kloster Rupertsberg.⁸ Diese beiden Handschriften überliefern Hildegards Briefwechsel in einer stark überarbeiteten Form. Sie enthalten zahlreiche Briefe, die in den älteren Sammlungen der Hildegardbriefe nicht vorkommen; zumal lässt eine ganze Reihe von Briefen an Hildegard erkennen, dass sie eigens für diese Sammlung geschrieben wurden, um ihr die Gestalt eines gleichförmigen Wechsels von Frage- und Antwortbriefen zu verleihen.

Zu diesen verdächtigen Briefen zählt die Anfrage des »H. Constantiensis ecclesiae dei gratia episcopus«. Er gehört zu einer Gruppe kurzer, übereinstimmend komponierter Briefe, die mit einer Grußformel beginnen, dann auf Hildegards Ruhm eingehen und mit der Bitte um eine Antwort enden. Bereits der erste Satz lässt vermuten, dass der Brief nicht von Bischof Hermann, sondern von einem Mitarbeiter Hildegards verfasst wurde. Auf den Titel des Bischofs folgt die Einschränkung »quamvis inutilis et indignus« (obschon untauglich und unwürdig); eine ähnliche Demutsformel ist für den – strukturell verwandten und ebenfalls nur aus der jüngeren Überlieferung bekannten – Brief des Bischofs Albero von Verdun an Hildegard gewählt: »episcopus quamvis indignus«.⁹

Sodann wird Hildegard als »sponsa Christi« (Braut Christi) begrüßt. Nun ist mit »sponsa Christi« üblicherweise, Augustinus folgend, die Kirche gemeint.¹⁰ Allerdings wurde Hildegard in ihrem Umfeld mit der Braut des Hohen Liedes gleichgesetzt, um den göttlichen Ursprung ihrer Visionen zu verdeutlichen: Christus spende und Hildegard empfangen die Visionen; demnach sei Christus gleichsam der Bräutigam, der die Braut berühre, und Hildegard die Braut, welche die Berührung gestatte (zu Hld 5, 4 f.).¹¹ Wenn Bischof Hermann von Konstanz Hildegard als »Braut Christi« angesprochen haben sollte, dann musste er mit Hildegards Gedankenwelt und Selbstverständnis sehr gut vertraut gewesen sein – oder aber der Brief ist nicht »de remotis partibus« (aus fernen Gegenden, d. h. vom Bodensee an den Mittelrhein) eingesandt, sondern in Hildegards Umfeld bei der Redaktion des Briefwechsels verfasst worden. Für Letzteres spricht, dass die Ansprache als »Braut Christi« fast wortgleich in weiteren Briefen an Hildegard vorkommt;¹² man wird nicht annehmen wollen, dass die verschiedenen Korrespondenzpartner Hildegards unabhängig voneinander auf diesen eigenartigen Gedanken kamen und ihn dazu noch in übereinstimmenden Worten ausdrückten. Bezeichnenderweise sind alle diese verdächtigen Briefe ausschließlich in der jüngeren Bearbeitungsstufe des Briefwechsels überliefert.

Die Begründung für das Schreiben – nämlich dass sich der Ruf von Hildegards Weisheit weithin verbreitet habe – ist ebenfalls ein Versatzstück, das bei der Herstellung fingierter Briefe an Hildegard wiederholt zur Anwendung kam, etwa im vorgeblichen Brief eines Kemptener Abts, der sicher untergeschoben ist.¹³ Zuletzt könnte noch die

Klage des Bischofs über seinen Eigenwillen (»*propria voluntas mea*«) als Indiz dafür gewertet werden, dass dieser Brief im Umfeld Hildegards formuliert wurde. Die Benediktinerregel verlangt von den Mönchen und Nonnen ausdrücklich, ihren Eigenwillen zu hassen und zu bekämpfen.¹⁴ Dass der Eigenwille sündhaft sei und abgewehrt werden müsse, ist eine Forderung, die Hildegards Gesamtwerk durchzieht: In ihren Visionswerken »*Scivias*« und »*Liber vitae meritorum*« bilden die Überwindung des sexuellen und intellektuellen Eigenwillens ein zentrales Anliegen.¹⁵ Hildegard macht diese klösterliche Forderung auch für Weltgeistliche verbindlich. In ihrem bekannten Brief an den Klerus von Köln hält sie den dortigen Weltgeistlichen ihren Eigenwillen vor, der sie zur Trägheit verführe; indem sie es versäumten, zu predigen und Seelsorge zu leisten, trügen sie zur Ausbreitung der katharischen Häresie bei.¹⁶ Der Brief an Hildegard nimmt an diesem Punkt also ein zentrales Element ihrer Vorstellungswelt auf; die Formulierung passte somit eher zu einem fiktiven Stichwortgeber als zu einem Bischof, der in einer konkreten Problemlage einen Rat benötigte.

Die Antwortbriefe bestätigen die Vermutung, dass mit dem Briefwechsel etwas nicht stimme. Sie beide finden sich nicht nur in den jüngeren Handschriften Wr und R, sondern auch in je zwei älteren Bearbeitungsstufen der Hildegardbriefe, was zunächst für ihre Authentizität spricht.¹⁷ Die Einordnung des zweiten Hildegardbriefs weist jedoch eine Unstimmigkeit auf: In den jüngeren Handschriften Wr und R ist er nicht an Bischof Hermann von Konstanz gerichtet, sondern an Bischof Albero von Verdun.¹⁸ Die ältere Forschung unterstellte, die Bearbeiter des Briefwechsels hätten derartige Umadressierungen vorgenommen, um Hildegards Korrespondentenkreis aufzuwerten. Indes sind die Bischöfe von Konstanz und Verdun gleichrangig; der Unsicherheit bei der Zuordnung wird demnach keine Absicht zugrunde liegen, sondern eine mangelhafte Ordnung in Hildegards Ablage.¹⁹

Der Inhalt der Antwortbriefe hilft kaum weiter. Sie passen insofern zur Anfrage, als sie sich augenscheinlich an einen Geistlichen mit Leitungsfunktion wenden: Der erste Brief ist eine wüste Beschimpfung, gerichtet gegen eine Mann, der das Vorbild älterer, weniger eitler Prälaten missachte, sich überhebe und den rechten Weg verlassen habe. Wenn diese wenig konkreten Vorwürfe auf die Anfrage Bezug nehmen, dann auf die dort genannte Ablenkung vom Gottesdienst. Der zweite Brief beschreibt den Seelenhirten als Gärtner, der sich um das Gedeihen seiner Pflanzen bemühe und dort nicht schweige, wo er Tadelnswertes finde. Diese beiden Briefe sind nach Form und Inhalt von Hildegard (oder allenfalls ganz im Geiste Hildegards) geschrieben: Die Autorität, die in ihnen spricht, ist nicht Hildegard selbst, sondern das Licht, das ihr den Inhalt vermittelt. Die Wortwahl besitzt zahlreiche Bezüge zu anderen Briefen und den Visionsschriften Hildegards, etwa wenn vom »Geschmack« einer Handlung die Rede ist,²⁰ vom »lebenden Auge« als Quelle der Vision²¹ oder vom »ersticken« der nützlichen Pflanzen durch den Wildwuchs.²²

In Hildegards erstem Brief klingt eine Vision an, die sie im »Scivias« beschreibt: Sie sieht eine Säule, an der die personifizierten Tugenden hinauf- und hinabsteigen, wobei sie Bausteine tragen, um die Säule zu vollenden. Die Tugenden, die sich in den guten Werken der Gläubigen zeigen, werden »starke Arbeiter Gottes« (»fortes operarii dei«) genannt.²³ Hildegard zählt ihren Adressaten augenscheinlich nicht zu diesen tugendhaften Werkleuten, besteige er doch die Säule, ohne zu ihrem Bau beizutragen; Gott werde seinen Hochmut strafen, wenn er nicht umkehre.

Dies alles erlaubt ein vorsichtiges Fazit: Bischof Hermann kommt als Adressat von Briefen Hildegards in Frage. Ob er selbst einen Brief an Hildegard gerichtet hatte, wissen wir nicht; die unter seinem Namen überlieferte Anfrage an Hildegard ist nicht von ihm, sondern von den Bearbeitern des Briefwechsels verfasst worden. Damit scheidet dieser Brief als Quelle für die Konstanzer Bistumsgeschichte des Hochmittelalters aus.

Anschrift des Verfassers:

apl. Prof. Dr. Harald Derschka, Universität Konstanz,
 Fachbereich Geschichte und Soziologie, Fach 13, D-78457 Konstanz,
 harald.derschka@uni-konstanz.de

ANMERKUNGEN

¹ Hildegardis Bingensis, *Epistolarium*, pars prima I-XC. Hg. von Lieven VAN ACKER (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* XCI) Turnhout 1991; pars secunda XCI-CCLR. Hg. von Lieven VAN ACKER (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* XCI A) Turnhout 1993; pars tertia CCLI-CCCXC. Hg. von Lieven VAN ACKER/Monika KLAES-HACHMÖLLER (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* XCI B) Turnhout 2001. – Dazu: SCHMEIDLER, Bernhard: Bemerkungen zum Corpus der Briefe der hl. Hildegard von Bingen, in: *Corona Querneae*. Festgabe Karl Streckler zum 80. Geburtstag dargebracht, Leipzig 1941, S. 335–366. – VAN ACKER, Lieven: Der Briefwechsel der heiligen Hildegard von Bingen. Vorbemerkungen zu einer kritischen Edition (I), in: *Revue bénédictine* 98 (1988) S. 141–168. – DERS.: Der Briefwechsel der heiligen Hildegard von Bingen. Vorbemerkungen zu einer kritischen Edition (II), in: *Revue bénédictine* 99 (1989) S. 118–154. – BUND, Konrad: Zu methodischen Problemen der Neuedition des *Epistolarium* der Hildegard von Bingen, eines Briefwechsels mit komplizierter Überlieferungslage, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 57 (1993) S. 338–349. – KLAES, Monika: Von der Briefsammlung zum literarischen Briefbuch.

Anmerkungen zur Überlieferung der Briefe Hildegards von Bingen, in: Forster, Edeltraud (Hg.): *Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten*. Zum 900. Geburtstag, Freiburg i. Br. u. a. 1997, S. 153–170. – EMBACH, Michael: Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (*Erudiri Sapientia* 4) Berlin 2003, bes. S. 177–191. – ZÁTONYI, Maura/DREYER, Mechtild: Die Briefe Hildegards von Bingen. Werkstattbericht zum Projekt einer Neuedition und Neubewertung, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 129 (2018) S. 27–58. – DERSCHKA, Harald: Der angebliche Briefwechsel zwischen Abt Hartmann von Kempten und Äbtissin Hildegard von Bingen. Ein Beitrag zur Diskussion um die Authentizität der Hildegardbriefe. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 130 (2019) [im Druck].

² Text hier nach R: Wiesbaden, Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain, Hs. 2, fol. 337 (<http://hlbrm.digitale-sammlungen.hebis.de/handschriften-hlbrm/content/pageview/450304>, abgerufen am 3. Jan. 2019). – Hildegardis Bingensis, *Epistolarium*,

- pars prima (wie Anm. 1) Nrn. XXXV, XXXVR und XXXVI, S. 93–95. – Für die Übersetzung wurde berücksichtigt: Hildegard von Bingen, Im Feuer der Taube. Die Briefe. Erste vollständige Ausgabe. Übers. u. hg. von Walburga STORCH, Augsburg 1997, Nrn. 35, 35 R u. 36, S. 87–88.
- 3 »Durum ... alienae«: fast wörtliches Zitat aus: Gregorius magnus, Homiliae in evangelia. Bearbeitet von Raymond ÉTAIX (Corpus Christianorum, Series Latina CXL) Turnhout 1999, Nr. XXVI, c. 5, S. 222.
- 4 Über Hermann: MAURER, Helmut: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (Germania Sacra N. F. 42/1,2) Berlin/New York 2003, S. 306–352. – WEISS, Ursula-Renate: Die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Untersuchung der reichsbischöflichen Stellung im Kräftefeld kaiserlicher, päpstlicher und regional-diözesaner Politik (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 20) Sigmaringen 1975, S. 74–120.
- 5 MAURER, Helmut: Die deutschen Königspfalzen 3, Baden-Württemberg 1, Göttingen 2004, S. 298–303.
- 6 NEUGART, Trudpert: Episcopatus Constantiensis Alemannicus sub metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus, pars I, tom. 2 (ab anno MCI ad annum MCCCVIII) Freiburg i. Br. 1862, c. CLXXII, S. 143. – WEGELE, Franz Xaver von: Neugart, Trudpert, in: Allgemeine Deutsche Biographie 23 (1886) S. 492–494.
- 7 WEISS, Die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert (wie Anm. 4) S. 119 f.
- 8 Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) Einleitung, S. XXV–XXVIII.
- 9 Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) ep. XLIV, S. 111 f.
- 10 SCHELKENS, Pius: De Ecclesia Sponsa Christi, in: Augustiniana 3 (1953) S. 145–164, hier S. 152–164. – WEISS, Bardo: Kirche und Sakramente bei den frühen deutschen Mystikerinnen, Bd. 1: Die Kirche, Paderborn u. a. 2013, S. 428–466.
- 11 Vita sanctae Hildegardis – Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Canonizatio sanctae Hildegardis – Kanonisation der heiligen Hildegard. Übers. u. eingeleit. von Monika KLAES (Fontes Christiani 29) Freiburg i. Br. u. a. 1998, lib. 2, c. 3, S. 130. – Zum Motiv: ebd. Einleitung S. 61; NEWMAN, Barbara: Seherin – Prophetin – Mystikerin. Hildegard-Bilder in der hagiographischen Tradition, in: Forster, Edeltraud (Hg.): Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag, Freiburg i. Br. u. a. 1997, S. 126–152, hier S. 136–138.
- 12 Zusammengestellt in: VONES-LIEBENSTEIN, Ursula: Hildegard von Bingen und der »ordo canonicus«, in: Berndt, Rainer (Hg.): »Im Angesicht Gottes suche der Mensch sich selbst.« – Hildegard von Bingen (1098–1179) (Erudiri sapientia 2) Berlin 2001, S. 213–240, hier S. 230, Anm. 100–105.
- 13 »Longe lateque«: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars secunda (wie Anm. 1) ep. CXLVIII, S. 328 f. – Dazu: DERSCHKA, Der angebliche Briefwechsel zwischen Abt Hartmann von Kempten und Äbtissin Hildegard von Bingen (wie Anm. 1). – WIDMER, Bertha: Heilsordnung und Zeitgeschehen in der Mystik Hildegards von Bingen (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 52) Basel 1955, S. 10 u. Anm. 37.
- 14 Regula Benedicti. Die Benediktusregel lateinisch/deutsch. Hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron 1992, bes. c. IV, 60, S. 60: »voluntatem propriam odire«; vgl. ebd. S. 304, s. v. Eigenwillen.
- 15 DERSCHKA, Harald: Die Viersäftelehre als Persönlichkeitstheorie. Zur Weiterentwicklung eines antiken Konzepts im 12. Jahrhundert, Ostfildern 2013, S. 136–157.
- 16 Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) ep. XVR, S. 34–47, hier S. 36.
- 17 Zur handschriftlichen Überlieferung: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) Einleitung, S. XXXI.
- 18 Zu den Umadressierungen: KLAES, Von der Briefsammlung zum literarischen Briefbuch, S. 156–161. – Die Edition des Briefs: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) ep. XXXVI, S. 94 f., versäumt es, diese gravierende Umstellung zu verzeichnen.
- 19 BUND, Zu methodischen Problemen der Neuedition (wie Anm. 1) S. 344–346.
- 20 »Gustus operis«: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) ep. XLVIII, S. 118 f.; ebd. pars secunda (wie Anm. 1) ep. CXLIVR, S. 320–322, hier S. 321.
- 21 »Vivens oculus«: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars secunda (wie Anm. 1) ep. CXXR, S. 294 f.
- 22 »Suffocat«: Hildegardis Bingensis, Epistolarium, pars prima (wie Anm. 1) ep. VIII, S. 19–22, hier S. 19.
- 23 »Operarii dei«: Hildegardis Bingensis, Scivias, Bd. 2. Hg. von Adelgundis FÜHRKÖTTER/Angela CARLEVARIS (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis XLIII A) Turnhout 1978, pars III, vis. 8, S. 478; c. 13, S. 495 f.